

**Zeitschrift:** Topiaria helvetica : Jahrbuch  
**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Gartenkultur  
**Band:** - (2005)

**Artikel:** Vom Kommen und Gehen im Garten  
**Autor:** Scalabrin-Laube, Barbara  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-382413>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Vom Kommen und Geben im Garten

Der Entschluss, den einen der beiden Walnussbäume in unserem Garten fällen zu lassen, fiel uns nicht leicht, war er doch jeweils im Herbst, wenn die Nüsse reif waren, Schauplatz für unser ganz privates Eichhörnchentheater. Nun, der Eingriff hat sich gelohnt. Dank dem besseren Lichteinfall entwickeln sich einige Pflanzen wieder kräftig: So tut die *Cephalaria gigantea* ihrem Namen Ehre an und wächst in ungeahnte Höhen, die im tiefen, trockenen Schatten kümmerlichen *Sympitium azureum* breiten sich erneut aus, das *Thalictrum delavayi* wächst über sich selbst hinaus, und sogar die Rhododendren scheinen den schützenden Schatten des stattlichen Baumes nicht zu vermissen. Auch uns selber fehlt das Gehölz, dessen Lücke wir uns kaum vorstellen konnten, nicht. Wir geniessen den vergrösserten Raum und freuen uns über die Möglichkeit, diesen Bereich neu gestalten zu können, eine Chance, die man im Garten dank den ständigen Wechseln in der Natur glücklicherweise immer wieder hat.

Ich begrüsse den fortwährenden Wechsel im Garten, das Kommen und Gehen der Pflanzen, obwohl ich manchmal einer gekonnt gestalteten Ecke, die sich in der nächsten Saison in ganz anderem Rahmen zeigt, etwas nachtraure, aber oft ergibt sich ein neues, vielleicht sogar besseres Pflanzenbild. Auf diese Weise bestärkt in meiner Idee, die Natur an langer Leine zu führen, lasse ich oft Sämlinge stehen, wissend, dass sie vielleicht später eine von mir bewusst gestaltete Komposition stören, weniger wüchsige Pflanze verdrängen und mich in ein paar Jahren gar ärgern werden. Die meist unerwarteten Effekte, die ungeplant harmonischen Bilder, aber auch die von mir erhofften Veränderungen lassen mich den Ärger schnell vergessen, und schon bald kann ich mich beim Jäten erneut von einem besonders kräftigen Sämling nicht trennen. So bewundere ich bei-

spielsweise das zufällige Zusammenspiel der ledrigen Blätter des *Helleborus argutifolius* mit den graugrünen Blattquirlen der *Euphorbia chariacas* und den haarigen Blättern des *Teucrium sorodonia* sehr. Besonders stolz bin ich auf diesen Zufallstreffer, wenn alle drei gemeinsam blühen, sind doch alle Blüten grünlichgelb, die zarten Rispen des Gamander ebenso wie die Dolden der Wolfsmilch und die grossen Blütenbüschel der korsischen Nieswurz. Die drei haben allerdings die zarten *Erigeron karvinskianus* in den Mauerritzen dahinter verdrängt. Diese blühen jetzt in unseren Kübelpflanzen und «bereichern» sogar unsere Tomatenplantage im Gewächshaus.

Genauso wie ich mich über Pflanzenbilder freue, die der Garten quasi selber hervorgebracht hat, kann ich mich über den Verlust einer Pflanze oder einer ganzen Komposition ärgern. Unser *Cornus nutallii*, der vor dem dunkelgrünen Hintergrund des *Taxus baccata* während der Blüte und im herbstlichen Blätterkleid besonders gut zur Geltung kam, den Weg zum Weiher wies und mich im Winter wegen seiner prallen Blütenknospen mit dem Ausblick auf den nagenden Frühling freute, wurde vom Sturm derart gebeutelt, dass er in Schieflage geriet. Die wohl gärtnerisch nicht sehr korrekte Idee, ihn mit Hilfe einer Gurte wieder aufzurichten, führte zum langsamen Absterben. Nur noch der Stamm mit einem kümmerlichen Seitentrieb erinnerte diesen Frühling an die einstige Schönheit. Der Entschluss, den Krüppel zu fällen, fiel uns leicht, aber der Gedanke, dass wir den Baum selber verstümmelt hatten, ist unangenehm, obwohl der Platz jetzt von einem *Cornus controversa* «Variegata» eingenommen wird, ein Gehölz, das wir uns schon längere Zeit gewünscht hatten. Bestimmt wird der etagenförmige, weiss-bunte Strauch zusammen mit der dunkelgrünen Eibe ein attraktives Ensemble ergeben. Der Gedanke, verschiedene

Schattenstauden dazu zu pflanzen, Platz für weitere Farne, Gräser und Hosta gewonnen zu haben, lässt den Verlust schon beinahe vergessen.

Die Liste der verschwundenen Pflanzen ist lang, möglicherweise länger als die Liste der Pflanzen, die noch kommen werden. So weit wie unser Freund Stanley Cherry möchte ich allerdings nicht gehen. Dieser hat nämlich alle Namensschilder der «Vergangenen» in seinem Gerätehaus aufgehängt, eine fast makabre Gedenkstätte für das Versagen der Gärtnerin oder des Gärtners, gleichzeitig ein Mahnmal, dass sich die Natur nicht wahllos zähmen lässt. Aber auch in unserem Garten sind Pflanzen verschwunden; einerseits wegen meiner Ignoranz über ihre Bedürfnisse und andererseits, weil ich der Natur meinen Willen aufzwingen wollte. Wenn ich zum Beispiel an meine zahllosen Versuche denke, die blaue *Meconopsis betonicifolia* in unserem Garten anzusiedeln, wird mir bewusst, wie viel mich die Natur im Lauf der Jahre gelehrt hat. Habe ich in meinen gärtnerischen Anfängerjahren nach meinen eigenen rein ästhetischen Gesichtspunkten gepflanzt, hat sich heute mein Verhältnis zu den Pflanzen grundlegend geändert. Wollte ich anfänglich die Natur überlisten, indem ich versuchte, verschiedene «Traumpflanzen» zum Wachsen und Gedeihen zu zwingen, sie beim Pflanzen mit Dünger verwöhnte, wenn nötig Moorbeeterde oder Sandboden verwendete, ihnen künstlichen Winterschutz gab und sie mit Insektizid und Pilzschutzmitteln geradezu duschte, bin ich heute gelassener geworden. Zwar bedaure ich noch immer, dass die roten *Tropaeolum speciosum* nicht einmal den ersten Sommer überleben und unsere Eibenhecke bekränzen, weil unser Klima für den hübschen kletternden Kapuziner nicht stimmt, aber ich freue mich, dass sich stattdessen Jahr für Jahr eine *Clematis texensis* auf die Hecke legt und während längerer Zeit blüht.

Wer nun denkt, ich sei bescheiden geworden und hätte ob der Kraft der Natur kapituliert, täuscht sich. Zwar gehe ich mit viel Interesse auf botanische Exkursionen, wo ich die Pflanzen in ihrem natürlichen Habitat beobachte und meine Schlüsse über die richtige Pflanzenwahl ziehe, aber meine Wunschliste enthält noch immer Traumpflanzen, von denen mir die Vernunft sagt, dass ich die Hände von ihnen lassen sollte. So träume ich davon, die weisse Sumpfwurz (*Epipactis palustris*), eine Knabenkrauthybride oder gar einen Frauenschuh in unserem Garten anzusiedeln, obwohl ich etliche misslungene Ansiedlungsversuche hinter mir habe. Aber als ich im Frühling beim Jäten auf ein aus der Umgebung versamtes, eher unscheinbares Grosses Zweiblatt (*Listera ovata*) stiess, waren meine Orchideengelüste erneut erwacht. Da aber in der Gärtnerei momentan keine Orchideen zum Kaufen verlockten, habe ich bis jetzt die Vernunft problemlos walten lassen. Auch meine unzähligen Misserfolge mit den *Trillium* haben mich vom Trilliumwunsch noch nicht geheilt. Insgeheim träume ich weiter davon, für diese faszinierenden Waldstauden ein kleines Extrabeet im Halbschatten herzurichten. Tiefgründiger, lehmig/toniger, nährstoffreicher Humusboden mit schwach saurer Reaktion dürfte für meine Favoriten unter den Dreilättern *Trillium grandiflorum* richtig sein. Vielleicht aber siegt die Vernunft und ich gebe mich mit meinem *Trillium sessile* zufrieden, das mit einem *Rhododendron* eingewandert ist und seitdem in dessen Nachbarschaft blüht.

Liess ich mich früher zu häufigen spontanen Pflanzeneinkäufen verlocken, bin ich etwas vernünftiger geworden. Heute überlege ich mir vor dem Gang in die Gärtnerei (ein noch immer gefährlich verführerischer Ort), wie die Standortbedingungen in der zu füllenden Lücke sind. Dabei kann dies eine anspruchsvolle Überlegung sein, weil eine Beschreibung «wie trockener Halbschatten» oder «feuchter,

nährstoffreicher Boden» längst nicht für alle Pflanzen genügt, sind doch viele äusserst standortbewusst und wachsen nur unter optimalen Bedingungen. Wenn ich mich an die *Daphne mezzereum* erinnere, die in unserer Umgebung wild vorkommt, könnte ich fast behaupten, dass mich diese Pflanze das Fürchten gelehrt hat, d.h. ich habe nach einigen Anbauversuchen in unserem schweren Lehmboden klein beigegeben und gehe den Frühblüher (bevorzugt lockere, humusreiche und frische Kalkböden unter sommergrünen Bäumen in lichten Wäldern) auf meinen Spaziergängen im Thurwald besuchen.

Glücklicherweise sind nicht alle Pflanzen so heikel wie z. B. der *Dictamnus albus*, die diversen Orchideen oder unzählige Steingartenpflanzen. Eine grosse Zahl der grünen Gäste ist mit einem durchschnittlichen Gartenboden, ab und zu einer Kompostgabe und einem gelockerten Boden durchaus zufrieden. Einige von diesen dürften in den Augen der Gärtnerin gar etwas anspruchsvoller und weniger wuchsfreudig sein. Ich denke an die *Geranium phaeum*, die sich wie Unkraut versamen, die vielen *Foeniculum*-Sämlinge, die ich im Frühjahr entsorge, oder die unzähligen *Helleborus*-Keimlinge, die ich schweren Herzens kompostiere, obwohl doch ein gefüllt blühender oder ein speziell gelber oder gar ein gerüschter darunter sein könnte. Diese zu behalten, führt zu weit, will ich doch nicht einen monoton bepflanzten Garten haben. Ich erinnere mich aber auch an Pflanzen, die nicht mehr gehen wollten: Die für unseren Garten viel zu wüchsigen bis drei Meter hohen *Inula helenium* mussten wir mit dem Bagger ausgraben lassen. Die Ausrottung des *Heracleum giganteum* zog sich über mehrere Gartensaisons hin, und den Moment, in dem ich die Idee hatte, ein *Acanthus spinosus* würde gut in unseren Garten passen,

verfluche ich, wenn ich beim Jäten einen neuen *Acanthus* finde.

Manchmal frage ich mich, was es denn ist, was mich an der Gartenkunst so fasziniert, dass ich einen grossen Teil meiner Zeit im Garten verbringe, in unbequemer Haltung jäte, für Neupflanzungen tiefe Löcher grabe, unzählige Körbe voll Unkraut und Rückschnitt auf den Komposthaufen schleppe, viele Misserfolge in Kauf nehme und immer wieder mit neuen Fragen und Problemen konfrontiert werde. Sicher sind es die einzelnen Pflanzen, die wunderschönen Blüten, die geglückten Kombinationen, die Düfte, die gestaltete und strukturierte kleine Privatwelt, das Sehnen nach dem Paradies, die mich beflügeln. Noch mehr bannt mich das Zusammenspiel der Natur, das Kommen und Gehen der Pflanzen, das Zusammenleben von Pflanze, Tier und Mensch, der ewige Wechsel. Ich freue mich über meine Möglichkeit, in die Natur eingreifen zu können, meine Vorstellungen vom Paradies zu verwirklichen, aber ich bin mir bewusst, dass ich nur im Zusammenspiel mit der Natur Erfolg haben kann. So bin ich denn manchmal Meisterin, aber meist ist mein Eingriff nur momentan richtig, und ich muss mich schon bald wieder eines Besseren belehren lassen. Ich liebe das Zusammenspiel mit der Natur und bin neugierig auf ihre Antwort, aber auch auf das Ergebnis meines Tuns.

PS: Ich betrachte es als unanständig, Pflanzen in der Natur auszugraben, und in den Garten zu holen. Einerseits muss das Ausgraben geschützter Pflanzen als Diebstahl geahndet werden, und andererseits wachsen viele Wildpflanzen nicht gut an. Im Topf kultivierte Pflanzen mit unverletzten Wurzeln wachsen besser.